

Adorfer Wochenblatt.

Mittheilungen

über örtliche und vaterländische Angelegenheiten.

Sechzehnter Jahrgang.

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post: 1 Thaler, bei Bestellung des Blattes durch Botengelegenheit:
22 Ngr. 5 Pf.

N^o 2.

Mittwoch, 8. Januar

1851.

In einem Artikel über die Dresdner Conferenzen bemerkt die „Times“ in Bezug auf die Stellung Preußens unter Anderem Folgendes: „Nichts kann in der That vollständiger sein, als die Unterwerfung des Hofes von Berlin unter alles, was von ihm verlangt wurde, und obgleich der österreichische Minister jeden verletzenden Ausdruck vermieden hat (in der Depesche vom 7. Dec.), so hat er doch hinreichend angedeutet, daß er sich „der ungeheuren Vortheile seiner Stellung“ bewußt ist. Auch hat Preußen am Ende wirklich keine andere Wahl, als dahin zu streben, die unter den Umständen bestmöglichen Bedingungen für sich zu erlangen. Ohne einen Bundesgenossen in Europa, mit einer weitläufigen und schlecht vertheidigten Grenzlinie, mit einer Armee, welche nie einen Schuß abfeuern gesehen hatte, und mit einer Sache, welche Niemand verstand, war seine Stellung unhaltbar.... Auf der anderen Seite hat Oesterreich, der Staat, in Bezug auf welchen es Mode geworden ist, daß man ihn als in einem Zustande immerwährenden Bankrotts und zunehmender Altersschwäche befindlich bezeichnet, in dieser Krisis vor Europa mit einer klaren Sache, einem folgerichtigen Plane und reichlichen Mitteln zur Ausführung seiner Politik dagestanden. „Oesterreich ist auf den Kampfplatz getreten“, sagt Fürst Schwarzenberg, „um die von den Verträgen geschaffene Bundesverfassung Deutschlands aufrecht zu erhalten. Es war unsere Pflicht, unser absolutes Recht in dieser Hauptfrage geltend zu machen, in der die fremden Mächte selbst, wie es uns scheint, ohne Gefahr nicht völlig neutral bleiben konnten.“ Damit ist die Stellung Oesterreichs vollkommen bezeichnet, und vom rechtlichen Standpunkte aus läßt sich diesen Worten weiter nichts hinzufügen; denn dem Scharfblicke des Fürsten Schwarzenberg ist es nicht entgangen, daß, wenn man Fragen, welche durch anerkannte Verträge längst entschieden sind, in Zweifel und Verwirrung wirft, man der Einmischung des Auslandes in die inneren Angelegenheiten Deutschlands die Thore weit öffnet, indem man die Bestimmungen eines Uebereinkommens ändert, bei welchem die übrigen europäischen Mächte theilhaftig sind. Die Dresdener Conferenzen sind nicht frei von dieser Schwierigkeit, und um dieselbe zu vermeiden,

werden sie wahrscheinlich so viel wie möglich auf der rechtlichen Grundlage des Bundes bauen; aber es ist durchaus ungewiß, in wie weit die übrigen contrahirenden Parteien des Wiener Vertrags dem Ergebnisse einhellig beipflichten werden.“ Mit diesen Worten ist denn auch der Standpunkt der „Times“ hinlänglich klar bezeichnet. Die „Times“ findet nichts natürlicher als daß das Ausland gegen eine Veränderung der deutschen Bundesverfassung Einsprache erhebt. Als für Deutschland in dieser Beziehung gefährlichste Macht weist sie auf Frankreich und auf dessen „traditionelle“ Politik hin. Uebrigens hat die „Times“ nach wie vor die besten Wünsche für die Stärke, die Einheit und das Wohlergehen Deutschlands. Schade nur, daß wir die Stärke, die Einheit und das Glück, welches die „Times“ uns geben möchte, nicht brauchen können.

Das „Frankfurter Journal“ tadelt in seinem Neujahrsgruß die Rückkehr zum Alten. Denn — sagt es — jene Dresdener Conferenzen, welche ohne Beirath der Völker in geheimen Conclaven den stummen und lautlos harrenden Völkern ihr Geschick weben, was sind sie ihrem Wesen nach anders, als der alte Bundestag? Ja, wollten sie in Dresden auch etwas Anderes, als das Alte, sie könnten es nicht, denn diese widerstrebenden dynastischen und particularistischen Interessen und Ansprüche lassen sich durch keine Mittel, keine Klugheit anders ausgleichen und versöhnen, als durch Wiederherstellung des Alten, oder durch gegenseitige freiwillige Opfer. Die Opfer will Keiner, das Alte wollen Alle. (?) Da nun aber die Völker das Alte nicht tragen konnten, weil sie selbst nach ewigen göttlichen Gesetzen neu geworden sind, und weil sie lebendig sind und nicht todt, so werden sie in der Zukunft das Alte noch weniger tragen können.

Man will das Uebel der Revolution heilen, die Revolution ist aus den alten Zuständen geboren, um sie zu heilen, was ergreift man? — das Alte. Ist es denn nicht wahr, das Gesetz der Logik: aus gleichen Ursachen entspringen gleiche Wirkungen? Kann man auch dieses Gesetz aufheben, wie eine demokratische Verfassung? Conservativ will die Diplomatie sein; wollte Gott, sie wäre es! Conservativ ist nicht Der, der einer neuen Zeit alte Zustände aufzwingen will, sondern